

Eine Missionarin der Nächstenliebe

Mutter-Teresa-Ausstellung im „Sonnenhof“

Obernkirchen. Als Mutter Teresa (Bild) einmal in Brasilien gefragt wurde, ob sie sich die Gründe für die Armut in der Welt überlegt habe, gab sie eine kurze Antwort: „Egoismus!“ Und bei der Suche nach den Verursachern schloss sie keinen Stand und keine Religion aus. Eindrucksvolle und zugleich auch bedrückende Einblicke in das Wirken, Denken und Fühlen dieser Frau gibt eine Ausstellung der Friedensbibliothek der evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg. Sie ist bis zum 11. Juni im „Sonnenhof“ in Obernkirchen täglich von 10 bis 17 Uhr zu besichtigen.

Heimleiter Werner Hobein erklärte bei der Eröffnung: „Das ist keine Ausstellung, die man wegschlürfen kann wie Champagner.“ Er übergab Pfarrer Norbert Mauerhof das Wort, der seine nachfolgenden Ausführungen als einen „Versuch der Annäherung“ an diese ungewöhnliche Frau und Missionarin der Nächstenliebe bezeichnete.

Als die einstige katholische Ordensschwester aus Mazedonien 1997 starb, habe die ganze Welt von ihrer übermenschlich erscheinenden Leistung im Dienste der Armen in den Slums von Kalkutta, in den Leprastationen und Heimen für Aids- und Tbc-Kranke sowie für verlassene Kinder und Sterbende gesprochen, erinnerte sich der Seelsorger.

Bereits als junges Mädchen trat Teresa in den irischen Loretto-Orden ein, der in Indien Missionsarbeit leistete. Als sie die Berufung verspürte, unter den Ärmsten der Armen zu leben und für diese zu sorgen, erhielt sie vom Papst die Erlaubnis, außerhalb ihres Ordens zu wohnen. Zahlreiche ehemalige Schülerinnen und andere Frauen halfen ihr, den frei gewählten und von Gott begleiteten Auftrag zu erfüllen. Als der Papst ihr ein Luxusauto schenkte, versteigerte sie es und erhielt dafür ein Vielfaches des Wertes. Das Galadinner anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises lehnte sie ab und ließ sich den Gegenwert auszahlen. „Nicht ich – Gott tut alles“, ließ sie alle Fragesteller wissen.

Jochen Schmidt, der seit 25 Jahren zum Team der Ehrenamtlichen zählt, die diese und andere Ausstellungen auf der Reise durch Deutschland und mehrere Nachbarländer begleiten, wies darauf hin, dass die Schwarz-Weiß-Bilder und Texte Bestandteile eines Antikriegsmuseums sind. Es sei ins Leben gerufen worden, um die Definition von Krieg und Frieden nicht allein der ehemaligen DDR zu überlassen. Alles sei mit Spenden aufgebaut worden.

Die Ausstellung enthält erschütternde Zeugnisse für das Unvermögen der Menschen, die Probleme dieser Welt in den Griff zu bekommen. Aber das Leben und Wirken von Mutter Teresa macht Mut und zeigt, dass es durchaus Mittel und Wege gibt, Not und Elend zu bekämpfen. Jeder einzelne kann seinen Beitrag dazu leisten. sig / pr.